

«Die Helden sind die Verletzten»

Der gebürtige Wettinger Arzt Rolf Maibach wirkt seit langem in Haiti – die jetzigen Erfahrungen sind «tiefgreifend»

Am 12. Januar wurde Haiti vom schwersten Erdbeben seit 200 Jahren heimgesucht. Helfende stehen vor immensen Problemen – auch der Arzt Rolf Maibach, ein gebürtiger Wettinger.

ELISABETH FELLER

Verbindungen mit Haiti sind schwierigst. Unser Mittelsmann zittert, aber: «Es hat gerade noch gereicht», sagt Flavio Calligaris, «doch wir waren in grosser Sorge: Haiti ist von einem neuen Erdbeben erschüttert worden.» Stärke 6 melden die Agenturen. «Bitte, nicht schon wieder», geht es uns durch den Kopf.

Rolf Maibach, Sie sind seit Februar 2008 als medizinischer Leiter des Hôpital Albert Schweitzer (HAS) in Deschapelles tätig. Die Stadt liegt 80 km nördlich der Hauptstadt Port-au-Prince. Wie haben Sie den 12. Januar erlebt?

Rolf Maibach: Ich verbrachte Weihnachten und Neujahr in der Schweiz mit meiner Familie. Ich erfuhr vom Erdbeben in den Frühmorgennachrichten. Seit Freitag bin ich wieder in Haiti; seit Sonntag am Hôpital.

Hier sieht man viele Bilder, doch das Ausmass der Katastrophe kann man kaum ermessen. Welches Bild bietet sich Ihnen?

Maibach: In Port-au-Prince ist die Zerstörung massiv. Ich bin über die Grenze eingereist und je näher wir der Hauptstadt gekommen sind, desto schlimmer wurde die Verwüstung. Im Zentrum von Port-au-Prince steht oft nur noch ein Haus von drei Häusern.

Wie sieht die aktuelle medizinische Versorgung aus?

Maibach: Seit Sonntag bin ich zurück in unserem Spital. Welch ein Unterschied zum Altraum in Port-au-Prince. Zwar lagen in den Gängen, Zimmern, Büros, draussen in der Kinderklinik und beim Empfang Hunderte von Verletzten – wie noch nie, ausser in den letzten Tagen, wo laut meinem Mitarbeiterteam fast nochmals so viele da waren.

Konnte operiert werden?

Maibach: Viele wurden offenbar bereits operiert und wieder nach Hause entlassen. Fast alle, die noch auf Operationen warteten, hatten Infusionen und Schmerzmittel bekommen. Die drei amerikanischen und haitianischen Orthopäden, Chirurgen und der Assistent konnten am Sonntagnachmittag sofort mit Operieren

ROLF A. MAIBACH

Rolf Maibach (1943) ist Direktor und medizinischer Leiter des Albert-Schweitzer-Spitals in Deschapelles, Haiti (115 Betten; Pädiatrie, Chirurgie, Medizin und Risiko-Geburtshilfe/Gynäkologie. 450 Mitarbeitende; Patientenzahl pro Jahr: 50 000). Maibach ist in Wettingen aufgewachsen; Studium und Fachrichtung vorwiegend in Zürich; Dr. med. FMH Pädiatrie. Maibach war viele Jahre Kinderarzt in Ilanz. Seine Frau Raphaela leitet im Albert-Schweitzer-Spital das medizinische Labor. (E.F.)

beginnen, während in Port-au-Prince noch heute die meisten Verletzten unversorgt irgendwo draussen, gelegentlich notdürftig durch eine Plane geschützt, in Parks und Gärten sowie auf der Strasse liegen.

Was ist angesichts einer Katastrophe von unvorstellbarem Ausmass für jene, die überlebt haben, überhaupt noch möglich?

Maibach: Schwer zu sagen. Es gibt zwei Welten. Die eine ist Port-au-Prince mit der enormen Zerstörung, wo die Realität alle Vorstellungen sprengt. Die andere ist unser Spital, das unversehrt geblieben ist, nun aber gefordert ist wie noch nie, den Erdbebenpatienten rasch zu helfen. Die Haitianer haben eine ungeheure Überlebenskraft und Erfindungsgabe in schwierigsten Situationen. Das beeindruckt mich sehr. Am letzten Freitag habe ich in Port-au-Prince erstmals in vielen Gesichtern Hoffnungslosigkeit erblickt, was mich sehr traurig gemacht hat. Kurz darauf habe ich dann einige kleine Kinder mitten in den Trümmern spielen gesehen. Da ging es mir wieder etwas besser.

Befällt Sie nicht Verzweiflung, weil Sie vielleicht denken: Alles, was man leistet, ist ein Tropfen auf den heissen Stein?

Maibach: Absolut nicht. Im Gegenteil. Steter Tropfen höhlt den Stein. Albert Schweitzer sagte einmal: «Du kannst nicht die ganze Welt retten, aber Du kannst einem einzigen Menschen Hoffnung geben.» Wenn alle das tun würden, gäbe es kaum mehr Not auf dieser Erde. Mit enorm kleinen Mitteln lässt sich sehr viel erreichen.

Welche Hilfestellungen leisten Sie derzeit?

Maibach: Katastrophenhilfe. 80



ENGAGIERT Rolf und Raphaela Maibach vor dem Erdbeben mit einem haitianischen Kind. zvg

Prozent der Verletzungen bei Erdbeben sind erfahrungsgemäss Knochenbrüche von Armen und Beinen. Werden offene Brüche nicht früh behandelt, droht eine Infektion mit möglicher Blutvergiftung und Tod – oder es kann zum Absterben eines Gliedes kommen mit Amputation. Derzeit operieren unsere Chirurgen fast rund um die Uhr, um die grosse Zahl von Knochenbrüchen und anderen Verletzungen meistern zu können. Die Zahl der Betten in den Gängen und Höfen hat deutlich abgenommen, obgleich täglich mehr Patienten dazukommen: Unser Spital ist glücklicherweise von Erdbebenschäden verschont geblieben. Es funktioniert ausserdem als rückwärtiges Spital des von der Schweizer Humanitären Hilfe (Deza) errichteten Notspitals im Zentrum von Port-au-Prince für schwierige und langwierige Fälle.

Werden nach diesem Erdbeben viele Menschen invalid sein?

Maibach: Leider ja. Und das ist in einem Land mit ohnehin schon über 70 Prozent Arbeitslosen besonders schwer, da diese Menschen kaum eine Arbeit finden werden. Dennoch geht das Leben weiter: Es werden Kinder geboren; chronische Krankheiten wie Tuberkulose und Aids werden uns auch weiterhin beschäftigen.

Was würden Sie sich weltweit noch mehr wünschen?

Maibach: Die Haitianer haben ein Sprichwort: «Gott gibt, aber er verteilt nicht.» Ich würde mir wünschen, dass wir die Verteilung gerechter organisieren könnten, gerade in dieser Zeit. Ich habe von den Haitianern viel gelernt: Wie man mit einfachen Mitteln leben und überleben kann, wie man erfindungsreich, solidarisch und bescheiden das Leben meistern kann. Da können wir alle viel lernen.

Gibt es Begegnungen, die Sie in den letzten, schlimmen Tagen

persönlich ganz besonders berührt haben?

Maibach: Ich war sehr beeindruckt von der Effizienz und dem vorbildlichen Teamwork der Schweizer humanitären Hilfe, bei der ich teilnehmen durfte anlässlich des Rekonoszieren des Schweizer Notspitals im Zentrum von Port-au-Prince. Aber natürlich gehen einem die Bilder und Eindrücke in Port-au-Prince nicht aus dem Sinn...

Ein Inferno?

Maibach: Ja. Und dieses Inferno in Worte zu fassen, fällt mir schwer. Die ungeheure Geduld der verletzten Menschen, die während vieler Tage oft draussen auf dem Boden mit Schmerzen und ohne Klagen auf Hilfe gewartet haben – das hat mich tief berührt. Am Hôpital Albert Schweitzer hat mich der riesengrosse und erfolgreiche Einsatz der Mitarbeiter, Ärzte, Schwestern und Techniker beeindruckt. Viele arbeiten rund um die Uhr.

DAS SPITAL AUF HAITI

Das Hôpital Albert Schweitzer (HAS) in Zentral-Haiti erfährt seit Jahren Begleitung aus Graubünden: Rolf Maibach war jahrelang als Kinderarzt in Ilanz tätig. Die «Bündner Partnerschaft» unterstützt das Spital auf Haiti personell durch die Entsendung von Ausbildungsfachkräften sowie materiell durch die Finanzierung von medizinischen Apparaten. Sämtliche Projekte werden durch Spenden realisiert. «Bündner Partnerschaft»: Hôpital Albert Schweitzer, Deschapelles/Haiti; www.hopital-albertschweitzer.org. Postkonto: 90-180966-3; IBAN CH 09 0900 0000 9018 0966 3. (E.F.)

Das Gemeinschaftsgefühl ist riesengross. Aber auch hier sind die eigentlichen Helden die verletzten Menschen.

Wie müsste eine Hilfe beschaffen sein, um der Karibikinsel Haiti langfristig zu helfen?

Maibach: Es klingt banal, aber die Hilfe muss nachhaltig sein und nicht für, sondern zusammen mit den Haitianern. Ich hoffe auch, dass der Bund respektive die Deza sich längerfristig engagieren werden. Das neue Schweizer Spital im Zentrum von Port-au-Prince muss über lange Zeit weitergeführt werden, da viele Spitäler in dieser Zeit nicht oder unzureichend funktionsfähig sind.

Was tun Sie, um sich nicht «runterziehen» zu lassen?

Maibach: Ich habe sehr intensive Gespräche mit meiner Frau und meiner Familie, mit Freunden und mit Arbeitskollegen. Für alle ist dieser Austausch enorm wichtig, denn was wir hier momentan erfahren, ist für uns eine tiefgreifende, neue Erfahrung. Auch die Unterstützung, die ich vom Vorstand und von den Freunden der «Bündner Partnerschaft» in Haiti erfahren darf, stellt mich jeden Tag auf.

Wie sehen die nächsten Wochen für Sie aus?

Maibach: Wir werden Schritt für Schritt annehmen, was auf uns zukommt – wie das der Haitianer auch tut. Eine Planung ist schwierig und im Moment praktisch nicht voraussehbar; sie hat Tag für Tag neu zu erfolgen. Und das mehr denn je. Aber natürlich ist es für meine Frau Raphaela und mich so wichtig wie noch nie zuvor, hier vor Ort zu helfen.

«Eure Argumente zielen an der Realität vorbei»

Die Kerngruppe der SP-Initiative für bezahlbaren Wohnraum in Baden kontert die Attacke der Jungen FDP des Bezirks

Auf eine Antwort brauchte die Junge FDP nach ihrem Angriff (AZ vom 19. 1.) auf die SP-Initiative nicht lange warten. Kommentar der SP: Die Jungfreisinnigen würden die Verhältnisse in Baden nicht kennen.

Man begrüsse es, dass sich die Junge FDP mit der Materie befasse. Denn: «Bisher haben sich die bürgerlichen Parteien in der Wohnungspolitik eher durch Gleichgültigkeit einen Namen gemacht», entgegnet die SP-Leute von der Kerngruppe der Initiative. Darum begrüsse man, dass sich die JFDP damit befasse. Die Initiative wolle den steigenden Mieten entgegenwirken (grösster Budgetposten für Junge und Familien) und bessere Vorausset-

zungen für das heimische Gewerbe und die regionale Kultur.

«Unsere Initiative zielt nicht primär darauf ab, neuen Wohnraum zu schaffen, sondern den steigenden Mieten Einhalt zu gebieten», korrigiert die Kerngruppe, der SP-Vizepräsident Martin Groves, Jürg Cafilisch, Cédric Wermuth und Andrea Arezina angehören. Die vorgeschlagene Stiftung soll auch bestehenden Wohnraum zurückkaufen.

Doppeleinkommen, kinderlos

Spekulation und Missbrauch stünden hinter den hohen Mieten. «Schweizweit werden laut Bund jährlich 3 Milliarden Franken an ungerechtfertigten Mieten bezahlt», erklärt die SP. Die durchschnittliche Nettorendite von Mietobjekten liege seit 15

Jahren klar über 5%. «Das ist nur möglich, weil der Wohnungsmarkt nicht funktioniert.» Der Leerwohnungsbestand liege bei 0,97%, in Baden sogar bei 0,39%. Unter 2% könne gar kein Markt stattfinden, da herrsche ein Angebotsdiktat, so die SP.

Heute würden in Baden 50% der 4-Zimmer-Wohnungen über 1620 Franken kosten. Die Miete für eine vergleichbare Wohnung auf dem freien Markt und einer städtischen betrage zwischen 140% und 200%. Und die Preise würden weiter steigen.

«Die Innenstadt wird nur noch für «DINKs (Double Income, No Kids, doppeltes Einkommen, kinderlos) bezahlbar, Familien, WGs und Normalverdienende müssen in die Agglomerationen ausweichen.

Die Stiftung solle mit ca. 10 Millionen Franken geüffnet werden; Geld, das die Stadt bei der Kantonalbank als langfristigen Kredit aufnehmen könne. «Die Stiftung kann damit bis zu 10-mal höhere Kredite aufnehmen, das ergibt ein anständiges Startkapital», so die SP.

Vorwiegend Ladenketten

Die Argumentation der Jungfreisinnigen würde an der Realität vorbeigehen, so die SP. Gerade für kleineres, lokales Gewerbe werden die Mieten in der Stadt zu einem enormen Problem. «Warum glaubt ihr, lassen sich in Gebäuden der Innenstadt, wo früher regionales Gewerbe untergebracht war, nur noch Unternehmen wie Starbucks oder Subway nieder?», fragt die SP. Gerade

die so genannte Aufwertung des Gstühl-Areals habe das Angebot an Kulturraum weiter verknappt und die Landpreise verteuert. Auch zweifelt man, ob die Beton-Glas-Komplexe zur städtebaulichen Aufwertung beigetragen haben. «Unsere Initiative würde die Mieten in der Stadt Baden allgemien zumindest stabilisieren helfen.» Darum sei die Initiative echte Wirtschafts- und Kulturförderung.

Die Ansprüche der SP an eine Wohnung seien nicht zu hoch. «Wir halten bezahlbares und familiengerechtes Wohnen nicht für ein Privileg der Reichen, sondern für ein Grundrecht. «Gerne laden wir die JFDP zu einer öffentlichen Diskussion rund um die Wohnbaupolitik der Stadt Baden ein.» (-RR-)

Nachrichten

Projekte für Goldwand ausgestellt

In Ennetbaden wurde im vergangenen Dezember der Wettbewerb für das Bau-feld A an der Goldwand juriiert. Die Wettbewerbsein-gaben werden vom 21. bis zum 30. Januar ausgestellt. Die Ausstellungseröffnung im Foyer bei der Turnhalle Ennetbaden erfolgt heute Donnerstag, 21. Januar, um 17.30 Uhr. An der Goldwand, dieser einzigartigen Top-wohnlage im Raum Baden, entstehen vier Hauptbau-körper mit acht Wohnein-heiten. Öffnungszeiten der Ausstellung unter www.ennetbaden.ch. (AZ)